

**Grabstätte Johann Jakob Langen - 17.12.1794 - 27.08.1859**  
und 18 Gräber seiner Nachkommen aus den Stämmen IV, V und VIII



Von © Geolina / CC BY-SA 4.0 (via Wikimedia Commons), CC BY-SA 4.0,

## MELATEN – DER GOTTESACKER DER STADT KÖLN

Im 12. Jahrhundert gab es in Köln vier sogenannte Leprosorien (lateinisch „campus leprosi“), die allesamt wegen der Ansteckungsgefahr außerhalb der Stadtmauern lagen. Das Größte hieß „hoff to Malaten“ (Hof zu Melaten) und wurde erstmals urkundlich 1243 erwähnt. Der Komplex bestand aus sieben sog. Siechhäusern, Unterkünften für die Patienten und für Mägde und Knechte, Gärten, einem Wirtshaus und einem kleinen Friedhof. Etwa 100 an Lepra Erkrankte aus allen Ständen wurden aufgenommen und nach dem Tode ebendort verbrannt.

Nachdem 1712 im Leprosenhaus lediglich noch eine Patientin Symptome der Lepra zeigte, schloss die Stadt das Leprosenhaus im Jahre 1765. Stattdessen wurde ein Zucht- und Arbeitshaus in Melaten eingerichtet.

Während der französischen Besatzungszeit, die in Köln am 6. Oktober 1794 begann, änderte sich das Begräbniswesen durch ein kaiserliches Dekret über die Begräbnisse („Décret sur les sépultures“), von Napoleon am 12. Juni 1804 erlassen. Vor allem aus hygienischen Gründen wurden Beerdigungen innerhalb der Stadt und innerhalb geschlossener Gebäude verboten. Die Verwaltung der Stadt kaufte deshalb ein Grundstück auf dem Gelände des ehemaligen Leprosenasyls und ließ die meisten Gebäude abreißen.



Nur die Kapelle St. Dionysius und Magdalena, die seit ca. 1247 besteht, wurde in den Friedhof integriert. Mit der Gestaltung des Friedhofes wurde Ferdinand Franz Wallraf beauftragt, der sich den Pariser Friedhof Père Lachaise zum Vorbild nahm. Seine Pläne beschrieb er in der 1809 erschienenen Schrift „Über den neuen stadtkölnischen Kirchhof zu Melaten“. Von Anfang an plante er den Friedhof auch als Erholungsstätte und als öffentliche Grünanlage. Der Grundriss ist interessant, er erinnert eindeutig an den Grundriss des römischen Köln. Im Juni 1810 weihte der Dompfarrer Michael Joseph DuMont den Melatenfriedhof ein. Alle Friedhöfe innerhalb der Stadt wurden geschlossen. Das erste Begräbnis auf Melaten fand am 1. Juli 1810 statt. Offiziell wurde der Friedhof „Gottesacker der Stadt Köln“ genannt; bis 1829 durften nur Katholiken dort bestattet werden. Die Protestanten begrub man weiter auf dem alten Geusenfriedhof im Weyerthal, Juden bis zur Anlage des jüdischen Friedhofs 1903 im rechtsrheinischen Deutz.

Heute ist der Melaten-Friedhof der Zentralfriedhof von Köln. Er liegt an der nördlichen Grenze des Stadtteils Lindenthal. Der Friedhof ist etwa 435.000 m<sup>2</sup> groß und „beherbergt“ 55.540 Grabstätten, von denen etwa 45.000 belegt sind. Er ist somit der größte städtische Friedhof Kölns. Seine Größe wird einem erst richtig bewusst, wenn man sich die Luftaufnahmen vergegenwärtigt. Sowohl der Blick nach Osten als auch der nach Westen zeigen die immensen Ausmaße.

In der klassischen Begräbniskultur nimmt die sogenannte sepulkrale Ikonographie eine bedeutende Rolle ein. Die zum Grabe gehörige (sepulcralis) Bildersprache ist eine wissenschaftliche Methode der Kunstgeschichte, die sich mit der Bestimmung und Deutung von Motiven in Werken der bildenden Kunst beschäftigt. Symbole und Motive auf Grabsteinen weisen auf Leben und Gedanken des Verstorbenen hin, sollen Wünsche und Sehnsüchte über den Tod hinaus ausdrücken.

Auf Melaten äußert sich die sepulkrale Ikonographie oft anders, insbesondere bei den Kölnern, die man kannte. Grabsteine und Symbole erinnern an Leben und Werk. Nicht selten drückt das Grabmal Charakterzüge und persönliches Selbstverständnis aus.

Friedhofskultur und Begräbnisrituale ändern sich. Anonyme Bestattungen nehmen zu, Urnenbestattungen ebenfalls, aus verschiedensten Gründen. Und so beginnt auch ein Paradigmenwechsel in der Friedhofsarchitektur. Neben großen, von hohen Bäumen flankierten Alleen finden sich Begräbnisfelder, -bäume und -gärten, in denen Urnenbestattung stattfinden und Asche verstreut werden kann. Die Pflege übernimmt die Friedhofsgärtnerei.

Wenn vor 30 Jahren ein „Platz“ auf Melaten fast nicht zu bekommen war, nicht jeder dort begraben werden konnte, so ist man heute für jeden „Neuen“ dankbar. Alte Familiengräber können aufgekauft werden, die Grabsteine mit. Unter der Verpflichtung sie denkmalgerecht zu sanieren, sind diese Grabstätten günstiger zu erwerben. So umgeht die Stadt die Verpflichtung, die denkmalgeschützten Grabmale selbst zu erhalten.

Man sieht, „Melaten“ ist heute wie damals vielfältig: Ruhestätte für die Toten, Erholungsstätte für die Lebenden, voller Fauna und Flora, ein geschichtsträchtiger Ort mit zum Teil grausamer Geschichte, heute jedoch eine Oase der Ruhe und immer einen Besuch wert. Wenn Ihr einmal in Köln seid, fahrt nicht auf der Aachener Straße schnell vorbei, haltet an, macht Pause. Geht spazieren auf Melaten. Es lohnt sich. Die Toten stört es nicht.

**Katrin Mevißen und Dieter Langen (II f 2-3) auf Basis eines Vortrages und mit freundlicher Genehmigung von Dr. med. Albert Kaufmann, gebürtiger Kölner und Chefarzt am Klinikum Maria Hilf in Mönchengladbach**



**Exkurs: Der Melaten-Friedhof in Köln ist nicht nur die letzte Ruhestätte unseres Ahnvaters Johann Jakob Langen, sondern auch ein historischer, sehr bekannter und aus Kölner Stadtgeschichte nicht weg zu denkender Ort. Wir dachten es könnte Euch interessieren!**